

Wehre in Rheinland-Pfalz bremsen die Wiederansiedlung des „Salmo Salar“

Die IG Lahn lässt Lachse laichen

Von Wolfgang Henses
Villmar-Aumeneau.

Jeden Tag überzeugt Hans Kreckel sich von dem Wohlbefinden seiner Babys. Zurzeit sind es rund 70 000, die sich in den verschiedenen Wannen und im Brutschrank der Hälteranlage in Aumeneau (Kreis Limburg-Weilburg) tummeln. 70 000 Lachslarven, die aus dem Rucksack leben.

Rund drei Wochen lang können sich die Winzlinge von dem mitgeführten Proviant aus dem Dottersack ernähren, der noch an ihre erste Lebensphase als Ei erinnert. Danach setzten Lachswart Hans Kreckel und seine Kollegen den wertvollen Nachwuchs in die großen Hälterbecken draußen vor dem Bruthaus. Monate werden vergehen, bis die kleinen Lachse soviel gefressen haben, dass sie eine Länge von 15 bis 16 Zentimetern erreichen, um dann in einem Nebengewässer der Lahn in die Freiheit, aber auch in eine ungewisse Zukunft entlassen zu werden.

Ob sie jemals ihr genetisch programmiertes Ziel, den Atlantik bei Grönland, erreichen werden, oder gar, ihrem Instinkt folgend, Jahre später wieder dorthin zurückkehren, wo sie aufwuchsen, steht in den Sternen. Denn Gefahren lauern überall.

Viele Hindernisse

Und sie müssen Hindernisse überwinden die oft von Menschenhand geschaffen wurden und dazu führten, dass der atlantische Lachs seit Mitte des 19. Jahrhunderts aus der Lahn und ihren Nebengewässern verschwunden war.

„Salmo Salar“, so lautet der lateinische Name des Fisches, „für den wir auf allen Ebenen kämpfen“, so Winfried Klein aus Runkel, Vorsitzender der 8000 Mitglieder zählenden „Interessengemeinschaft (IG) Lahn“, die sich die Wiederansiedlung des Lachses auf die Fahnen geschrieben hat; und über Beweise erfügt, dass ihr Plan funktioniert, auch wenn nicht alles so läuft, wie sich Klein und seine Mitstreiter den Verlauf dieses Projektes noch vor zehn Jahren vorstellten. Denn zwischen Traum und Wirklichkeit geht es immer wieder um Politik und Geld. Dass die Wiederansiedlung des Lachses funktioniert, zeigt das Beispiel der Sieg in Nordrhein-Westfalen, wo mittlerweile 300 Lachsrückkehrer gezählt wurden.

Auch an der Hasper Talsperre bei Essen hat sich eine Gruppe von Enthusiasten der Faszination des Lachses ergeben, und das mit großem Erfolg (www.lachsverein.de). Die Lachswarte in Nordrhein-Westfalen profitieren allerdings davon, dass die Fische bei ihrem Aufstieg vom Rhein in die Sieg auf keine unüberwindbaren Hindernisse mehr treffen.

Anders bei der Lahn. Hier ist schon in den Rhein für die Lachse Schluss. Die 6,60 Meter hohe Staustufe bei Lahnstein ist ein unüberwindbares Hindernis. Doch nicht nur dort hat Rheinland-Pfalz, im Gegensatz zu Hessen, seine Hausaufgaben für das Projekt „Lachs 2000“ noch nicht gemacht. Ähnlich ist es zum Beispiel bei den Staustufen bei Nassau und Dausenau.

Der Bund knausert

Vielleicht etwas vorschnell hatte die frühere Mainzer Umweltministerin Elke Martini

(SPD) versprochen, bis 1997 alle Wehre umzubauen. Doch dann dämmerte es der rheinland-pfälzischen Landesregierung, dass die Lahn eine Bundeswasserstraße ist. Und daher wäre der Bund in der Pflicht. Doch der hörte auf diesem Ohr schlecht und lehnte die von Mainz geforderte 50-prozentige Beteiligung an den millionenschweren Umbaumaßnahmen ab. Jetzt hängt das Thema in Berlin im Petitionsausschuss. Die IG Lahn hofft, dass demnächst Bewegung in die festgefahrene Materie kommt. „Die europäischen Wasser-Rahmenrichtlinien verlangen, dass bis 2015 die Flüsse keine Barrieren mehr für Fische haben dürfen“, sagt Winfried Klein. Möglicherweise gibt der Bund seine Hoheit über die Lahn an die Länder ab und versucht, sie mit einer Vorauszahlung der Unterhaltungskosten für die nächsten zehn Jahre zu ködern. Mit diesem Geld, so Klein, könnte dann auch Rheinland-Pfalz endlich die Durchlässigkeit des Flusses für die Lachse und die übrigen Fische herstellen.

Fischtreppen gebaut

Wäre alles so gelaufen wie in Hessen, sei man mit der Wiederansiedlung des Lachses schon viel weiter. Wiesbaden, lobt Klein, habe seine Pflichten vollständig erfüllt. So habe Hessen beispielsweise als ökologischen Ausgleich für die ICE-Trasse Fischtreppen im Elbbach gebaut, das Nachbarland dagegen Bäume gepflanzt. Von den 419 im Gebiet der hessischen Lahn kartierten Wehren (darunter auch kleinste Stufen) seien 46 Prozent nicht für Fische überwindbar gewesen. In allen größeren Gewässern des Gebietes sei mittlerweile der Aufstieg gewährleistet. Das letzte größere Hindernis in der hessischen Lahn wird zurzeit mit dem Neubau einer Fischtreppe in Löhnberg durch den Betreiber des dortigen Kraftwerkes beseitigt.

Umweg gegangen

Die bestehenden baulichen Hindernisse in Rheinland-Pfalz haben die IG Lahn und ihre derzeit 25 aktiven Lachswarte allerdings nicht davon abhalten können, das Programm „Lachs 2000“ fortzuführen, wenn auch auf Umwegen. So erwarben die Lachswarte den Elektro-Fischereischein und legen sich nun im Spätherbst auf die Lauer. In der Lahnmündung erwarten sie die zurückkehrenden Lachse. Wie viel der in der Dill, Weil oder Mühlbach (Rheinland-Pfalz) ausgesetzten und ins Meer gewanderten Tiere nun wirklich die Reise über tausende Kilometer vom Grönlandeis durch Atlantik, Nordsee und Rhein bis ans Deutsche Eck schaffen, wissen die in ihrem Boot wartenden Lachswarte nicht. Aber sie haben Erfolg. 21 Rückkehrer (und das konnte genetisch bewiesen werden) gingen ihnen bisher in die Käscher. Darunter eine immerhin 88 Zentimeter lange Lachs-Dame, Lieferant von rund 15 000 Eiern. Die „Gefangenen“ werden nach Aumenau gebracht, dort nach Männlein und Weiblein getrennt und unter Aufsicht des Veterinäramtes Gießen zunächst in Quarantäne gehalten, um keine Krankheiten einzuschleppen. Im Dezember wird die Brut der Fische abgestreift und befruchtet. Aus Eiern werden kleine Larven, immer umspült vom erfrischend kühlen und sorgsam gefilterten Wasser des an der Halteranlage vorbei fließenden Leistenbachs. Und dann beginnt der Kreislauf erneut. Diese Wiederansiedlung auf Umwegen wird die IG Lahn auch dann noch einige Jahre fortsetzen, wenn alle Hindernisse für die Rückkehr des Lachses beseitigt sind. Bis sich eine Population gebildet hat, die sich selbst trägt, so Winfried Klein und sein Stellvertreter und Hauptlachswart Hans-Dieter Reil (Weilrod), werden noch einige Jahre ins Land gehen.

Zu Gast bei Lafer

Dass Winfried Klein ein kompetenter Gesprächspartner in Sachen Lachs ist, zeigt, dass Starkoch Johann Lafer den Vorsitzenden der IG Lahn ins Fernseh-Studio holt. Lafer bereitet Lachs zu, und Klein gibt Informationen zu diesem einzigartigen Fisch. Am 13. Juni um 18.50 Uhr sind Lafers Kochkünste und Kleins Wissen im Südwestfunk zu bewundern. Dabei wird Klein auch nicht versäumen, die Fernsehzuschauer aufzufordern, Zuchtlachs zu verwenden.

Denn die Behauptung nur Wildlachs biete dem Gaumen den wirklichen Lachsgeschmack, sei falsch und führe zu einer Jagd der Lachse im Atlantik. Und in den Treibnetzen zappeln dann sicher auch nicht wenige Lachse die in Aumenau mühsam aufgepäpelt wurden.

Interessengemeinschaft (IG) Lahn

Die Interessengemeinschaft Lahn (IG Lahn) ist eine vom Fischereivereinen und anderen Naturschutzgruppen im November 1985 gegründete länderübergreifende Interessensvereinigung. Seit Juli 1992 ist die IG Lahn ein eingetragener Verein.

Arbeitsgebiete sind ökomorphologische und fischereibiologische Untersuchungen der Lahn in Hessen und Rheinland-Pfalz, Überprüfung und Verbesserung der Fischwanderwege, Wiedereinbürgerung heimischer Kieslaicher (z.B. Nasen) sowie meerwandernder Arten wie Lachs und Meerforelle, Informations- und Fortbildungsveranstaltungen für Mitgliedsvereine und interessierte Personen (z.B. Lachswarteausbildung), Untersuchung der Nebengewässer wie z.B. Mühlbach, Gelbach, Dill, Weil und kleinere Zuflüsse zur ökologischen Verbesserung.

Kontakt:

Tel.: (0 64 82) 49 94

Fax (0 64 82) 58 99

Ig-Lahn e.V., August-Gerhardt-Straße 2, 65594 Runkel

Email: info@iglahn.de